

Praktische Referendariats- ausbildung im Wandel – Anregungen und Kritik ehemaliger Berliner Referendar*innen

Anna Lingnau, Moritz Strickert

DOI: 10.18452/22825

Absolvent*innen des Bibliotheksreferendariats sollen „nach dem Berufseinstieg schnell in der Lage sein, aufbauend auf den im Vorbereitungsdienst geschaffenen Grundlagen sich einen Sektor in der professionellen Umsetzung selbstständig zu erschließen.“¹ Die folgende Befragung möchte darüber Auskunft geben, ob die praktische Ausbildung an Berliner Bibliotheken die daraus hervorgegangenen wissenschaftlichen Bibliothekar*innen gut auf ihr zukünftiges Berufsfeld vorbereitet hat.

Das Bibliothekswesen befindet sich durch Medienwandel und Digitalisierung in einem starken Wandel. Es entstehen neue Aufgabebereiche, die Arbeitsteilung innerhalb der Bibliotheken verändert sich und Forschungs- sowie Infrastrukturaufgaben sind zusehends internationaler aufgestellt. Auf Basis der Auswertung von 805 Stellenausschreibungen des wissenschaftlichen Bibliotheksdienstes der Jahre 2012 bis 2015 benennt die Direktorin der Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg (FAU), Konstanze Söllner, „1. Forschungsdienstleistungen, Wissenschaftsmanagement 2. Open Access, wissenschaftliches Publizieren [und] 3. Forschungsdatenmanagement“ als neue zentrale Aufgaben im Bibliothekswesen.² Sie beobachtete, dass 36 % aller Stellenanzeigen Leitungspositionen und Managementaufgaben in Aussicht stellen, während nur 18 % der Anzeigen ausschließlich auf Fachreferatstätigkeiten abzielten.³ Trotz dieser neuen Aufgabenfelder

1 Oesterheld, Christian: Qualifizierung im Vorbereitungsdienst: Die Ausbildung im Bibliotheksreferendariat – Standortbestimmung in einem sich verändernden Umfeld, in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 55 (3/4), 2008, S. 149–158. <https://dx.doi.org/10.3196/1864295008553480>, S. 150.

2 Vgl. Söllner, Konstanze: Management-Abschluss oder Fachlaufbahn – Wohin entwickeln sich Anforderungsprofile und Karrierewege im wissenschaftlichen Bibliothekswesen?, in: o-bib. Das offene Bibliotheksjournal 3 (4), 2016, S. 257–270. <https://doi.org/10.5282/o-bib/2016H4S257-270>, S. 263–269.

3 ebd., S. 266, 268.

bestehen „klassische“ Arbeitsfelder weiterhin, wenn auch in sich wandelnder Form.⁴

Ungeachtet dieser Veränderungen ist das an ein wissenschaftliches Fachstudium anschließende Bibliotheksreferendariat neben dem berufsbegleitenden Masterstudium nach wie vor ein zentraler Zugangsweg in den höheren Bibliotheksdienst. Im Land Berlin wird parallel zum praktischen Ausbildungsteil an einer Bibliothek der berufsbegleitende Masterstudiengang „Bibliotheks- und Informationswissenschaft“ im Fernstudium an der Humboldt-Universität zu Berlin (HU) durchlaufen.⁵

Diese Befragung kann aufzeigen, welche Ausbildungsinhalte ehemalige Referendar*innen für den späteren Berufseinstieg als sinnvoll erachten, an welcher Stelle Ausbaubedarf gesehen wird und welche Inhalte eventuell nicht mehr zeitgemäß sind.

Die schriftliche Befragung erfolgte mittels eines Fragebogens. Insgesamt waren 13 Berliner Absolvent*innen der letzten zehn Jahre bereit, an der Umfrage teilzunehmen.

Dabei gliederte sich die Befragung in drei Teile. Im Ersten wurden Rahmeninformationen zur (akademischen) Karriere und zum Referendariat abgefragt: Es wurde bestimmt, welches Fachwissen die Kandidat*innen ins Referendariat mitbrachten und welche neuen Inhalte und Kompetenzen sie im Zuge dessen erlernten.

4 VDB: Position des Vereins Deutscher Bibliothekare zur Qualifikation als Wissenschaftliche Bibliothekarin / Wissenschaftlicher Bibliothekar, 2014.

http://www.vdb-online.org/wordpress/wp-content/uploads/2014/04/Position-des-VDB-zur-Qualifikation-als-wissenschaftliche_r-Bibliothekarin_in-Final_18.03.2014.pdf, S. 7 ; VDB: Position, 2014.

5 Kraus, Eva: „Quo vadis, IBI-Fernstudent*in?“ Verbleibstudie für den Weiterbildenden Masterstudiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft im Fernstudium am Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft (IBI) der Humboldt-Universität zu Berlin, 2019.

<https://edoc.hu-berlin.de/handle/18452/21800>, S. 9.

Im zweiten Teil der Befragung wurden Informationen über die Karriere nach dem Referendariat ermittelt und vergangene und aktuelle Tätigkeiten und Arbeitsstandorte erfasst.

Im dritten Teil wurden die Befragten darum gebeten, die praktische Referendariatsausbildung vor dem Hintergrund ihrer gesamten Berufspraxis zu bewerten. Sie sollten angeben, (1) welche der erlernten Inhalte und praktischen Fähigkeiten im Arbeitsleben besonders zur Geltung kommen, (2) ob ihnen bei Antritt der Stelle(n) Kenntnisse oder Kompetenzen fehlten oder zumindest relevante Inhalte in zu geringem Maße thematisiert worden sind, die durch das Referendariat zukünftig mit abgedeckt werden könnten und (3) ob es Teile ihrer praktischen Ausbildung gibt, für die sie im Arbeitsalltag keinen oder nur wenig Anwendungsbedarf sehen.

Auswertung

Frageblock 1:

Es zeigte sich, dass die Mehrheit der Referendar*innen (insgesamt acht) ein geisteswissenschaftliches Studium absolviert hatte. Vier weitere hatten einen lebens- bzw. technikkwissenschaftlichen Hintergrund, eine der Befragten hatte ihr geisteswissenschaftliches Studium um ein Informatikstudium ergänzt. Fünf Befragte verwiesen auf praktische Vorerfahrungen in Forschung und Lehre, vier gaben an, bereits im Projektmanagement tätig gewesen zu sein. Darüber hinaus wurden Vorerfahrungen im Verlagswesen, im Archiv- und Bibliothekswesen, in der Öffentlichkeitsarbeit sowie betriebswirtschaftliche und IT-Kenntnisse angeführt.

Frageblock 2:

Bis auf drei Personen sind alle Befragten derzeit oder demnächst in wissenschaftlichen Biblio-

theken angestellt. Dabei bekleiden sie verschiedenste Funktionen: Vier der Befragten betätigten sich mehrheitlich im Fachreferat, zwei weitere sind im Schwerpunkt als Referent*innen für Forschungsdaten, Digitales Publizieren und Open Access aktiv. Darüber hinaus wirken sie in Leitungsfunktionen, als Projektmitarbeiter*innen und in der Bestandserhaltung.

Frageblock 3:

Die Schwerpunkte der praktischen Referendariatsausbildung lagen, je nach Institution, sehr unterschiedlich. Die Referendar*innen am Iberoamerikanischen Institut waren unmittelbar in die Fachreferatsarbeit und laufende Projekte beziehungsweise in die Gestaltung von Drittmittel-Anträgen involviert, vermissten aber einige Stationen, die nur in größeren Häusern vorhanden waren. Die Referendar*innen an der HU, FU, TU und an der ZLB absolvierten einen generalistischen Durchlauf durchs Haus, bei dem sie alle wesentlichen Abteilungen kennenlernten. Die auf das öffentliche Bibliothekswesen ausgerichtete ZLB fokussierte Managementaufgaben, die FU, TU und HU darüber hinaus Fachreferatstätigkeiten. An der HU ist zudem ein längerer Aufenthalt in den Historischen Sammlungen üblich.

Bezüglich der Frage, inwiefern in der praktischen Ausbildung, nützliche Kenntnisse oder Kompetenzen erworben wurden, zeigte sich, dass die Befragten die meisten der vermittelten Kenntnisse anwenden konnten. Manche der erworbenen Kenntnisse sind bei der aktuellen Tätigkeit zwar nicht von praktischer Bedeutung, liefern aber ein Grundverständnis über bibliothekarische Zusammenhänge und zukünftige Aufgaben. Hinweise auf mangelnde Anwendbarkeit bedingten sich mitunter durch den Wechsel von einer Öffentlichen Bibliothek zu einer Wissenschaftlichen Bibliothek bzw. umgekehrt oder durch spezialisierte Beschäftigungsfelder. Kritisch angemerkt wurde, dass

BEFRAGTE PRO INSTITUTION	
ZLB	2
IAI	3
UB HU	5
Staatsbibliothek Preuß. Kulturbesitz	0
FU	2

manche Aufgaben insbesondere mit Bezug auf Aufgaben des gehobenen Dienstes (zum Beispiel die Dublettenprüfung) zu „viel Zeit eingenommen [haben], mir aber für meine Zukunft im Bibliothekswesen überhaupt nichts gebracht [haben].“ Gleiches gilt für die Erschließung mit Rückgriff auf eine Haussystematik. Auch Negativerfahrungen konnten die Befragten für sich verwerfen, da „gerade die Kenntnis weniger attraktiver und zeitgemäßer Praktiken sehr hilfreich sein kann.“ Darüber hinaus besteht der Wunsch nach aktiver Infotheken-Arbeit, „um den Bezug zur Zielgruppe nicht zu verlieren.“

Die Desiderate, die die ehemaligen Referendar*innen für die praktische Ausbildung formulierten, bezogen sich zum großen Teil auf digitale Forschungsinfrastrukturen: Insbesondere das Forschungsdatenmanagement und Open Access wurden wiederholt als ein Anliegen formuliert, das, wenn überhaupt, nur abstrakt-theoretisch behandelt worden sei. Darüber hinaus hätten sich die Absolvent*innen gerne eine bessere IT-Kompetenz erarbeitet. „Codex für Bibliothekar*innen etc. Das habe ich nur ‚theoretisch‘ und durch hineinschnuppern gelernt, aber ich hätte es gerne in einem Projekt konkret selbst angewendet“. Derartige Ausbildungsinhalte könnten beispielsweise mittels einer projekt-orientierten Lehrveranstaltung

am IBI aufgefangen werden. „Mir [fehlen] Kenntnisse und Erfahrungen mit (Metadaten-) Standards im Bereich der Verwaltung und Erschließung von elektronischen Publikationen und bei der Digitalisierung von Kulturgütern. [...] Auch der Bereich Lizenzverträge hätte vertieft werden können zum Beispiel durch Hospitation beim FAK (Friedrich-Althoff-Konsortium e.V.).“

Ein zweiter wichtiger Bereich umfasste Verwaltung, Haushaltswesen und Personalmanagement. „Also, wie schreibt man eine BAK (Beschreibung des Aufgabenkreises) von Mitarbeiter*innen? Wie schreibe ich ein Zeugnis? [...] Wie laufen Ausschreibungen von Dienstleistungen ab? Auch noch einfacher: Wie führe ich gute Sitzungen durch?“ Hier ließe sich eventuell darauf hinwirken, dass die Referendar*innen an der Moderation von Arbeitsgruppen und an laufenden Ausschreibungen aktiv beteiligt werden oder an passenden Angeboten der beruflichen Weiterbildung teilnehmen.

Im Fachreferat vermissten zwei Referendarinnen die Berücksichtigung technischer und finanzieller Rahmenbedingungen sowie den praktischen Umgang mit finanziellen Ressourcen („Metadaten, Datenwege, Datenformate“; „Ich hatte zum Beispiel keine eigenständige Budgetverantwortung“).

Die Befragten erkannten nur wenige „überflüssige“ Ausbildungsinhalte und verwiesen auf die Unterschiedlichkeit der von ihnen angetretenen Stellen, die eine exakt bedarfsgerechte Ausbildung unmöglich machten. Zwar merkten viele an, dass sie derzeit Tätigkeiten, die dem gehobenen und mittleren Dienstes zugeordnet werden, nicht selbst ausführen mussten, allerdings sei ihre Kenntnis im praktischen Alltag nichtsdestotrotz wichtig und hilfreich. Als problematisch empfanden sie es lediglich, wenn sie die Mehrheit ihrer Zeit an der Ausbildungseinrichtung mit der Erledigung einer einzelnen Tätigkeit verbrachten.

Fazit

Aus der überblicksartigen Befragung wurde klar, dass die wissenschaftlich-bibliothekarische Ausbildung stetig neuen Herausforderungen begegnet: Einerseits ist eine umfangreiche Thematisierung grundständiger Bibliotheksaufgaben und Zusammenhänge weiterhin notwendig und gewünscht, andererseits müssen die Ausbildungseinrichtungen auf neue Veränderungen reagieren. Dieser Umstand erfordert eine hohe Flexibilität von Ausbilder*innen und Referendar*innen. Die theoretische Ausbildung im begleitenden Masterstudium hat daher eine zentrale ergänzende Funktion.

Die Anmerkungen der Berliner Referendar*innen zeigten einige Aspekte auf, die ihnen für eine erfolgreiche und zufriedenstellende Ausbildung wichtig sind: Wenn die Ausbildungseinrichtung ihren Referendar*innen auf Basis des Tätigkeitsprofils keinen praktischen Einblick in bestimmte Arbeitsfelder gewähren

kann, könnte sie ihnen mehrwöchige Praktika oder andere externe Weiterbildungsmaßnahmen ermöglichen, die eine sinnvolle Ergänzung zu den Studieninhalten bieten.

Theoretische Einführungen durch Kolleg*innen sollten nach Möglichkeit um praktische Aufgabenstellungen ergänzt werden, die neben der eigentlichen bibliothekarischen Arbeit auch Fragen der Budgetverantwortung, Verwaltung und des Managements beinhalten. Praktische Tätigkeiten sollten nicht auf einzelne wenige Aufgaben oder Tätigkeiten beschränkt werden, sondern der Vielfältigkeit des Berufsfeldes Rechnung tragen. Darüber hinaus sollten Ausbildungseinrichtungen den Referendar*innen eine grundsätzliche offene Dialogbereitschaft bieten und ausreichend Raum lassen, ihr eigenes Betätigungsfeld zu entdecken und einen Schwerpunkt auszubilden.

Literatur

Fischer, Michael: Erfahrungen aus der Ausbildungspraxis der Badischen Landesbibliothek, in: *Bibliotheksdienst* 52 (12), 2018, S. 846–863. <https://doi.org/10.1515/bd-2018-0102>

Kraus, Eva: “Quo vadis, IBI-Fernstudent*in?” Verbleibstudie für den Weiterbildenden Masterstudiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft im Fernstudium am Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft (IBI) der Humboldt-Universität zu Berlin, 2019. <https://edoc.hu-berlin.de/handle/18452/21800>

Michael, Elisabeth: Die Ausbildung der Referendarinnen und Referendare an der Bibliotheksakademie Bayern – eine Bestandsaufnahme, in: *Bibliotheksdienst* 51 (10–11), 2017, S. 878–890. <https://doi.org/10.1515/bd-2017-0101>

Oesterheld, Christian: Qualifizierung im Vorbereitungsdienst: Die Ausbildung im Bibliotheksreferendariat – Standortbestimmung in einem sich verändernden Umfeld, in: *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie* 55 (3/4), 2008, S. 149–158. <https://dx.doi.org/10.3196/1864295008553480>

Schüller-Zwierlein, André: Multitasker-Management: Wachsende Tätigkeitsvielfalt in der QE4 / im höheren Dienst und wie man ihr begegnet, 8-15 Seiten / *o-bib. Das offene Bibliotheksjournal* / herausgegeben vom VDB, Bd. 2, Nr. 3 (2015), 2015, S. 8–15. <https://doi.org/10.5282/o-bib/2015H3S8-15>

Söllner, Konstanze: Bibliotheken ohne Bibliothekar/innen? Qualifikationen für die wissenschaftliche Bibliothek, in: *Bibliotheksdienst* 51 (10–11), 2017, S. 852–863. <https://doi.org/10.1515/bd-2017-0098>

Söllner, Konstanze: Management-Abschluss oder Fachlaufbahn – Wohin entwickeln sich Anforderungsprofile und Karrierewege im wissenschaftlichen Bibliothekswesen?, in: *o-bib. Das offene Bibliotheksjournal* 3 (4), 2016, S. 257–270. <https://doi.org/10.5282/o-bib/2016H4S257-270>

VDB: Position des Vereins Deutscher Bibliothekare zur Qualifikation als Wissenschaftliche Bibliothekarin / Wissenschaftlicher Bibliothekar, 2014. http://www.vdb-online.org/wordpress/wp-content/uploads/2014/04/Position-des-VDB-zur-Qualifikation-als-wissenschaftliche_r-Bibliothekarin-Final_18.03.2014.pdf